



# »wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 3 | 2011

## EDITORIAL

### Liebe Freunde des Wattenmeeres,



„wie Sand am Meer“, heißt es oft, um etwas als ganz alltäglich und kaum erwähnenswert zu kennzeichnen. Hierbei übersieht man allerdings die wichtige Rolle, die Sand für das Meer und insbesondere für das Wattenmeer spielt. Sylt, Amrum oder Trischen wären ohne Sand undenkbar. Schlickwatten und Salzwiesen liegen oft im Schutz von Sandbänken oder Dünen. Zugleich ist Sand selber Lebensraum für Seevögel, Kegelrobben, Strandvögel, Salzkäfer oder die vielgestaltige Sandlückenfauna („Meiofauna“).

Kaum bekannt ist, dass heute westlich des Nationalparks in industriellem Maßstab Sand und Kies gefördert werden. Bewilligt sind Flächen von der Größe des nordfriesischen Wattenmeeres. Doch dieser Sand ist nicht nur selber ein wichtiger Lebensraum, sondern er kann bei steigendem Meeresspiegel für den Küstenschutz ebenso wie für den Erhalt des Wattenmeeres noch eine enorme Bedeutung bekommen. Ein Grund, beim Bau von Autobahnen, HafenCitys und anderen Projekten den Einsatz von Meeressand möglichst zu vermeiden.

Mehr über Sand und seine Bewohner erfahren Sie in diesem Heft und natürlich auf Strandwanderungen oder den hier beschriebenen Touren zu den Außensänden. Sie sind herzlich eingeladen.

Harald Förster, Geschäftsführer

## Meersand ist mehr als Sand

Selbst eingeschworene Nordseefans werden beim Anblick eines gepflegten Kiesweges oder einer Betonstraße in der Regel keine Urlaubsgefühle entwickeln. Und dennoch liegt die Nordsee sehr häufig direkt vor der eigenen Haustür.

In aller Stille werden in der Nordsee riesige Gebiete um 2 bis 3 Meter „tiefergelegt“. Der Sand- und Kiesabbau in der AWZ (Ausschließliche Wirtschaftszone Deutschlands) boomt.

Verständlich, da – statistisch betrachtet – jeder Bundesbürger jährlich 4 bis 5 Tonnen Sand und Kies verbraucht. Im Laufe eines Lebens also rund 324 Tonnen.

Damit ist Deutschland der Welt zweitgrößter und Europas größter Kiesverbraucher.

Bei einem so hohen Bedarf sind die Probleme vorprogrammiert. Rohstoffe können in Zeiträumen, die der Mensch überschauen kann, nicht durch geologische Prozesse regeneriert werden. Dies wiederum bedeutet, dass die bisher an Land genutzten Lagerstätten knapper und damit teurer werden. Hinzu



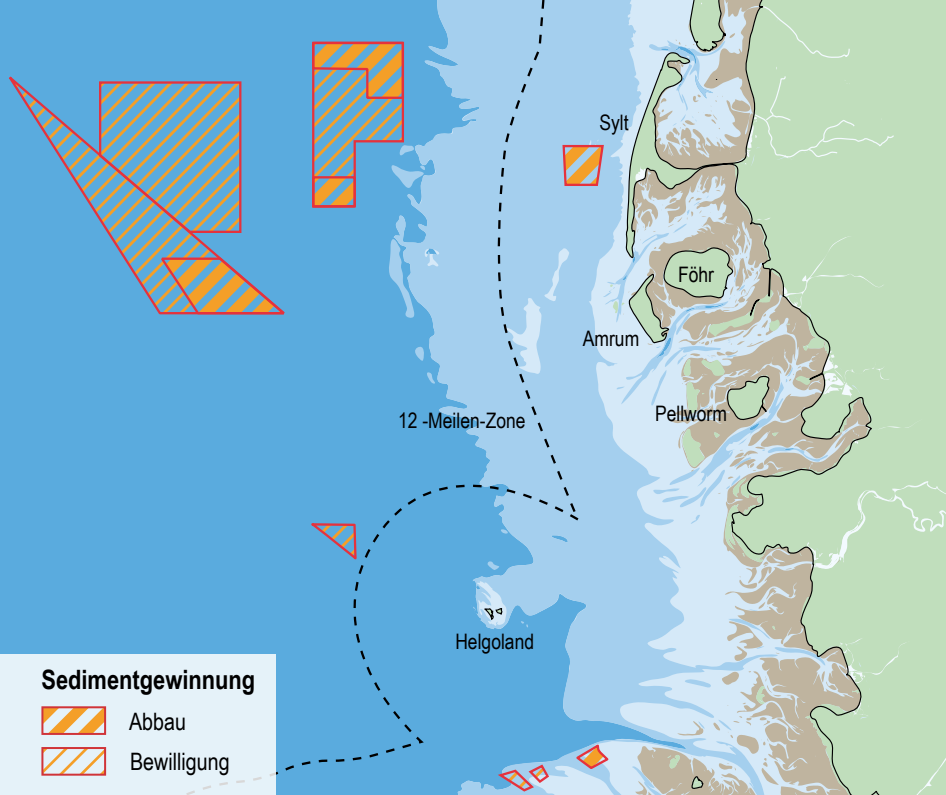
kommt, dass die Gewinnung von Sand und Kies an Land wegen des hohen Flächenverbrauchs häufig zu Nutzungskonflikten führt.

Vergleichsweise einfach dagegen ist das Genehmigungsverfahren für den Abbau in der Nordsee. Die dabei entstehenden Schäden auf hoher See bzw. in 20 bis 30 Metern Wassertiefe bleiben von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt.

Sandflächen werden in der Roten Liste der Biotoptypen der Nordsee als „gefährdeter Lebensraum“ geführt. Kiesfelder werden als „stark gefährdet“ eingestuft. >>>



Große Teile des Wattenmeeres sind durch Sand vor der Energie der Nordsee geschützt. Vor Nordfriesland bilden Sylt, Amrum und die Außensände eine effektive Barriere. Zugleich sind Sandbänke interessante Lebensräume z. B. für Seeschwalben (siehe Foto oben).



Die Abbauflächen vor Sylt sind fast so groß wie das nordfriesische Wattenmeer

sicherungsklausel“ des §48, Abs.1 Satz 2 BBergG. Danach ist „Sorge zu tragen, dass die Aufsuchung und Gewinnung so wenig wie möglich behindert werden“. Die Sicherung der Rohstoffversorgung gilt als „Gemeinschaftsinteresse höchsten Ranges“.

Der Gesetzgeber legt jedoch nicht fest, dass es zwischen Rohstoffsicherung und Naturschutz einen generellen Vorrang des einen Belanges gegenüber dem anderen zu geben hat. Dies bedeutet, dass fallweise eine Abwägung zwischen dem „öffentlichen Wohl“ an der Rohstoffgewinnung und den Anforderungen der Allgemeinheit an Natur und Landschaft vorzunehmen ist.

Nicht nur die Sicherung der Rohstoffversorgung, sondern auch ein intaktes Ökosystem Nordsee muss als „Gemeinschaftsinteresse höchsten Ranges“ angesehen werden, das dem öffentlichen Wohl zugerechnet wird.

Aus notwendigem Abbau sollte kein Raubbau werden. Das Meer kann und darf nicht als „Fass ohne Boden“, d. h. als unendliches Rohstofflager betrachtet werden.

Etwas anders gestaltet sich die Situation im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Hier findet eine sog. „Kiesfischerei“ statt. Das Material wird ausschließlich als Baustoff auf Inseln und Halligen benutzt. Die Entnahme ist zwar mit dem Schutzziel eines Nationalparks nicht vereinbar, wird aber zur „Vermeidung wirtschaftlicher Härten“ zugelassen.

Problematisch ist die Sandentnahme zum Zwecke des Küstenschutzes. Für Strandaufspülungen und Deichbauten wird Sand nach wie vor dem Wattenmeer entnommen, obwohl inzwischen bekannt und weitgehend anerkannt ist, dass im Wattenmeer ein genereller Sandmangel herrscht (vgl. Ausgabe 1, 2011).

Diese Vorgehensweise bedarf dringend einer Überprüfung. Für die Zukunft wird wichtig sein, Sandentnahmestellen für den Küstenschutz außerhalb des Wattenmeeres zu erschließen.

Silvia Gaus ■

Sand und Kies übernehmen wichtige Filterfunktionen im Meer. Sie sind entsprechend die „Kläranlage“ der Nordsee, ohne die das Meer nicht überleben kann.

In den Abbaubereichen wird die vorhandene Bodenflora und -fauna zerstört. Unklar ist nach wie vor, ob die abbaubedingte Korngrößenverschiebung überhaupt eine vollständige Regeneration zulässt.

Diese Bodenlebensgemeinschaft beinhaltet hohe Artenzahlen mit einem großen Anteil seltener bzw. bedrohter Arten. Im Ökosystem stellen sie einen wichtigen Bestandteil im Nahrungsnetz dar. Ihr Fehlen hat einen direkten Einfluss auf die Nahrungsgrundlage von Fischen, Vögeln und Meeressäugern.

Zusätzlich muss beachtet werden, dass die bevorzugte Abbautechnik nicht nur das Abbaubereich selbst schädigt. Unerwünschte Bestandteile des aufgesaugten Substrates (Korngrößen unter 2 mm) werden bereits auf den Baggerschiffen (siehe Foto) abgetrennt und wieder ins Meer geleitet. Man geht davon aus, dass dies bis zu 65 % des aufgesaugten Meeresbodens sind. Die bei der Rückführung

entstehenden Sedimentwolken überdecken den Meeresboden weiträumig und führen bei fest sitzenden oder nur begrenzt mobilen Arten zu einer dauerhaften Schädigung bzw. zu ihrem Tod.

Der Abbau von Sand und Kies hat damit fatale Auswirkungen auf das Meer und seine Bewohner.



Auf ungestörtem Weichboden können auch die seltenen Seefedern leben. (Foto: Aquarium Kiel)

Es soll an dieser Stelle nicht bestritten werden, dass ein Bedarf an Sand und Kies besteht und gedeckt werden muss. Das Bundesberggesetz (BBergG) nennt in §1 das gesetzgeberische Ziel, „zur Sicherung der Rohstoffversorgung das Aufsuchen, Gewinnen und Aufbereiten von Bodenschätzen ... zu ordnen und zu fördern“. Das Ziel des Gesetzes wird konkretisiert in der „Rohstoff-

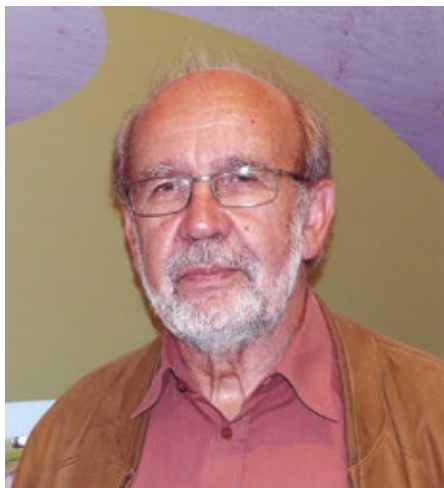


Walter Rademacher (Wikipedia CC BY-SA 2.0)





## Stiften für weitere 50 Jahre



► *Dietrich Richter, langjähriges aktives Mitglied der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V., hat 2009 gemeinsam mit anderen die Stiftung Schutzstation Wattenmeer gegründet. Er ist seitdem Vorsitzender des Stiftungsvorstands. »wattenmeer« führte mit ihm ein Gespräch über die Ziele und Vorhaben der Stiftung.*

**»wattenmeer«: Herr Richter, wie hat sich die Stiftung Schutzstation Wattenmeer in den ersten zwei Jahren entwickelt? Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?**

2008 taten sich einige Freunde und Förderer der Schutzstation zusammen, um die Naturschutzarbeit des Vereins mit einer Stiftung dauerhaft zu unterstützen. Im März 2009 wurde dann die Stiftung Schutzstation Wattenmeer vom schleswig-holsteinischen Innenministerium und von der Finanzverwaltung als rechtsfähige gemeinnützige Stiftung anerkannt. Bis Ende 2010 wuchs das Stiftungsvermögen von 43.500 Euro dank vieler weiterer Zustiftungen auf gut 90.000 Euro an. Darüber hinaus hat die Stiftung auch Spenden erhalten und hiermit die „Schultour“ mit 2.000 Euro sowie Langzeit-Praktika des Vereins mit 18.500 Euro unterstützt. Auch in diesem Jahr wird die Stiftung die Arbeit der Schutzstation fördern.

Mit dem, was wir in den ersten zwei Jahren erreicht haben, bin ich sehr zufrieden und möchte auch an dieser Stelle allen denjenigen ganz herzlich danken, die die Stiftung so großzügig unterstützt haben.

**»wattenmeer«: Was sind Ihre Pläne für die nächste Zeit?**

Im Jahr 2013 feiert die Schutzstation ihr 50jähriges Bestehen. 1962/1963 gründete eine Handvoll junger Leute – motiviert, kenntnisreich und von der Notwendigkeit überzeugt, dass das Wattenmeer geschützt werden müsse – den Verein. Ihr Konzept war ein pädagogischer Naturschutz, der erklärt statt verbietet, der durch Naturerleben Verantwortung für die Natur schafft. Die Rettungsbake der Sandinseln – das Erkennungszeichen der Schutzstation – ist in diesen Jahren zum Wahrzeichen eines engagierten Naturschutzes an der schleswig-holsteinischen Westküste geworden. Dem fühlen auch wir uns in der Stiftung verpflichtet und wollen daher mit der Stiftung dazu beitragen, dass diese Arbeit auch in den nächsten 50 Jahren im schleswig-holsteinischen Wattenmeer möglich ist. Und wir wollen viele Menschen gewinnen, dabei zu helfen. Mit uns kann man das Watt erleben und die Arbeit der Schutzstation kennen lernen. Als erstes laden wir am 24. September zu einem Erlebnistag im Nationalpark ein (siehe unten). Nächstes Jahr werden weitere, auch mehrtägige Veranstaltungen folgen.

**»wattenmeer«: Warum haben Sie und Ihre Mitstifter sich entschieden, eine Stiftung zu gründen?**

Eine Stiftung bietet einen ganz besonderen Vorteil: Das Stiftungskapital bleibt erhalten und erwirtschaftet Erträge, die jedes Jahr aufs Neue dem Naturschutz zu Gute kommen. Die Gelder müssen deshalb sicher angelegt, gut verwaltet und überlegt verwendet werden. Stiftungsvorstand und Stiftungsrat, besetzt mit lebens-, berufs- und naturschutzerfahrenen Persönlichkeiten sowie die Stiftungsaufsicht des Landes garantieren das. Wer stiftet, insbesondere für den Naturschutz, denkt über den Tag und das Jahr, ja selbst über das eigene Erleben hinaus. Jeder kann mit einer Zustiftung mithelfen, diese Langzeitwirkung zu erhöhen. Die Erträge des Stiftungskapitals werden für unsere drei Förderschwerpunkte

Schultour, Langzeit-Praktika und Kegelrobberschutz verwendet. Man kann mit einer größeren Summe aber auch eine Unter- oder Treuhandstiftung gründen, die wir für den Stifter verwalten. In diesem Fall kann der Stifter bestimmen, welches Naturschutzanliegen er besonders unterstützen möchte.

**»wattenmeer«: Sehen Sie auch andere Möglichkeiten, die Arbeit der Schutzstation über die Stiftung zu unterstützen?**

Mit zunehmendem Alter fragt man sich bei runden Geburtstagen oder ähnlichen Anlässen häufig, was man sich wünschen soll – eigentlich hat man doch alles. Man kann sich eine Spende oder eine Zustiftung für den Naturschutz schenken lassen. Und man kann die Stiftung Schutzstation Wattenmeer in seinem Testament bedenken.

Viele Vögel bilden einen Schwarm. Genauso schaffen viele Spenden, Zustiftungen, Treuhandstiftungen und Berücksichtigungen im Testament eine starke Stiftung. Mit der Stiftung Schutzstation Wattenmeer können wir engagierten Naturschutz nachhaltig unterstützen und so das Wattenmeer auch für künftige Generationen bewahren. Als erstes wollen wir dies für die nächsten 50 Jahre erreichen und viele anstiften, dieses Ziel mit uns zu erreichen. ■

### Erlebnistag im Nationalpark

**Tagesexkursion** mit der Stiftung Schutzstation Wattenmeer in den **Beltringharder Koog** und nach **Nordstrand**.

- **Samstag, 24.9.11**
- **10 Uhr**
- in Fahrgemeinschaften ab Bahnhof Husum
- Anmeldungen bei Christof Goetze  
Tel.: 04841/6685-46  
stiftung@schutzstation-wattenmeer.de



## Wachwechsel – Die Zivis gehen

► Zehn Jahre lang drängte die Frage, ob nach einer Abschaffung von Wehrpflicht und Zivildienst die Schutzstation Wattenmeer weiterhin in der bisherigen Form existieren können. Zehn Monate dauerte nun die tatsächliche Umstellung - und sie gelang ohne ernsthafte Reibungsverluste. Der neue Bundesfreiwilligendienst (BFD) hat im Wattenmeer in vollem Umfang den Zivildienst abgelöst und bietet sogar einige neue Chancen, die es im Zivildienst nie gab: Erwachsene jeden Alters, Frauen und Menschen aller Nationalitäten können ab sofort für sechs bis 18 Monate „dienen“. Die staatlichen Zuschüsse sind zwar niedriger als im FÖJ, aber nicht schlechter als im Zivildienst. Die Auszahlung an die Freiwilligen beträgt 390 Euro pro Monat wie im FÖJ. Das ist deutlich weniger als die Zivis erhielten, und der kostenlose Heimfahrtsausweis entfällt leider auch, aber immerhin besteht nun finanzielle Gleichheit innerhalb der Stationsteams zwischen allen Freiwilligen.

Die Einführung eines Bundesfreiwilligendienstes parallel zu den Jugendfreiwilligendiensten FÖJ und FSJ der Länder, ist ein großes gesellschaftliches Experiment. Es dürfte europa- und sogar weltweit einmalig sein, dass bürgerschaftliches Engagement aller Bevölkerungsgruppen im Vollzeit-Einsatz für Monate oder gar Jahre gefördert wird. Wer bis zu 18 Monate lang einen Freiwilligeneinsatz absolviert hat, darf später alle fünf Jahre wieder einen BFD absolvieren – ein ganz neues Element in der beruflichen Biografie und in der Gesellschaft.

Im Detail gibt es im BFD noch viel Klärungsbedarf, denn alle Verwaltungsabläufe müssen neu „erfunden“ werden. Schmerzlich ist für einige Familien, dass das Kindergeld für die BFDler (nicht „Bufdis“, das klingt so nach Kar-

neval!) erst im November 2011 rückwirkend bewilligt und ausgezahlt werden soll. Nachdem aber die wesentlichen Haushaltsdaten Ende Juni endlich zwischen Bundesfamilien- und Finanzministerium ausgehandelt waren, herrscht nun konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Die wöchentliche Zahl neuer Antworten übersteigt inzwischen die Zahl neuer Fragen.

Die Schutzstation Wattenmeer baut in enger Zusammenarbeit mit der NABU-Zentralstelle in Berlin eine Trägerstelle für den BFD an Nord- und Ostsee auf. Fast 40 Freiwillige sind im Wattenmeer bereits im Dienst, Tendenz weiter steigend. Da im FÖJ viele BewerberInnen abgelehnt werden mussten, war es kein Problem, alle 28 BFD-Stellen bei der Schutzstation schon ab Juli zu besetzen. So gar die erste der fünf Seminarwochen hat bereits stattgefunden, und 36 BFDs sind nun mit fachlicher Grundausbildung und Erste-Hilfe-Schein als vollwertige Nationalpark-Betreuer im Watt unterwegs.

Das Medieninteresse am BFD ist groß, zumal der Start des Dienstes im Sozialbereich keineswegs so glatt läuft wie im Wattenmeer. Zeitung, Radio und Fernsehen waren bereits bei der Schutzstation, um über das Ende des Zivildienstes und den Übergang zum BFD zu berichten. Damit ist das Wattenmeer – wie vor 39 Jahren im Zivildienst – wieder die Keimzelle eines neuen Dienstmodells im Umweltschutz. Es steht zu hoffen – und derzeit spricht nichts dagegen – dass der Bundesfreiwilligendienst sich ebenso zu einer Stütze der Gesellschaft und speziell auch des Wattenmeerschutzes entwickelt, wie der Zivildienst es getan hat. Und diesmal auf freiwilliger Basis und ohne Dienstpflicht.

Informationen zum BFD gibt es unter [www.freiwillige-im-naturschutz.de](http://www.freiwillige-im-naturschutz.de) und konkret für die Küste unter [www.freiwillig-am-meer.de](http://www.freiwillig-am-meer.de)

**Rainer Borchering** ■

Die Fotos zeigen Eindrücke der ersten BFD-Seminare - von der Vogelzählung über Rollenspiele zu schwierigen Situationen und Sicherheitseinweisungen (hier Abbrennen einer Signalfackel) bis hin zu Aktivitäten bei „Schietwetter“ und Landunter.





## Bäumchenröhrenwurm (*Lanice conchilega*)

► Wer schon einmal den Bäumchenröhrenwurm bei seiner Bautätigkeit beobachtet hat, wird diesem Baumeister trotz seinen wenigen Milligramm Gehirn großen Respekt zollen.

Eigentlich wirkt der etwa 8 cm lange Wurm ganz unspektakulär. An den Körperseiten trägt er Borstenreihen und am Kopf geweihförmig verzweigte, rote Kiemen sowie ein dichtes Büschel aus etwa Hundert fast durchsichtigen, feinen Tentakeln.



Doch diese Tentakeln leisten erstaunliches. Sie können bis zu 12 cm Länge gestreckt werden und transportieren von der Wattoberfläche Sandkörner, Schalenbruchstücke oder Steinchen als Baumaterial heran. Selbst lebende Wattschnecken nehmen die Tentakeln manchmal mit. Jedes Teilchen wird zu den beiden Mundlappen transportiert, dort mit einer in Meerwasser blitzschnell erhärtenden Klebespucke eingespeichelt und auf den Oberrand der Röhre gesetzt. So wächst diese im Boden innerhalb weniger Stunden auf 30–40 cm Länge heran.



Auch Bäumchenröhrenwürmer sind Persönlichkeiten. Dieser scheint besonders die Gehäuse der Wattschnecken zu mögen.

Auf der Bodenoberfläche verzweigt sich das Röhrenende in viele kleine Ästchen von etwa einem Zentimeter Länge. Diese Krone steht quer zur Hauptströmung und erinnert an ein winziges Bäumchen - daher der Name des Wurmes. Sie dient als Stütze für seine Kopf-tentakeln, mit denen der Wurm nun Plankton aus dem Wasser fischt.

In sandigen Watten und im küstennahen Bereich der Nordsee ist der Bäumchenröhrenwurm häufig anzutreffen. Manchmal bilden die Wurmröhren dichte Kolonien, doch meist ragen sie einzeln aus dem Boden. Bei Übersandung oder Freispülung können die Würmer ihre Röhren binnen Stunden reparieren.

Der Bäumchenröhrenwurm tritt ganzjährig im Watt auf, erreicht aber im Spätsommer oft ein Bestandsmaximum.

In Eiswintern erfrieren die Bäumchenröhrenwürmer im Watt, und es dauert zwei Jahre, bis die Art die leergefrorenen Bereiche wieder besiedelt. Die Ausbreitung erfolgt wie bei praktisch allen Borstenwürmern durch mikroskopisch kleine Schwimmlarven. Diese siedeln sich bevorzugt an den Röhren älterer Würmer an. Dies erklärt die zögernde Neuan-siedlung nach Eiswintern, denn „wo nichts ist, kann auch nichts werden“.

**Rainer Borcherding** ■



Ein Wurm ohne Röhre (oben), das kleine aus Sandkörnern geformte Bäumchen (Mitte) und ein dichter Bäumchenröhren-wurmbestand in diesem Sommer bei Hallig Hooge (unten)

### Hätten Sie gedacht, dass ...

- der wissenschaftliche Artname des Wurmes übersetzt „Schalensammler“ bedeutet?
- der extrem haltbare „Zement“ zum Röhrenbau mit den Mundlappen auf die Sandkörner geschmiert wird?
- der Wurm an der Bauchseite eine Rinne mit Klebdrüsen besitzt, in der Sandkörner gestapelt und sekundenschnell zu „Ästchen“ verklebt werden?
- die Wurmlarven 2 Monate lang im Meer schwimmen und dabei bereits in einer Schleimröhre sitzen?
- der Wurm extrem schreckhaft ist und sich blitzschnell an das untere Röhrenende zurückziehen kann?
- nur Pfuhschnepfen dem Wurm gefährlich werden können, weil sie mit ihren langen Schnäbeln seitlich in die Röhren stechen und den Würmern so den Rückzugsweg abschneiden?
- es Schuppenwürmer gibt, die als „Untermieter“ beim Bäumchenröhrenwurm leben?
- man einen Baumchenröhrenwurm aus abwechselnd angebotenen weißen und dunklen Muschelschill einen „Leuchtturm“ bauen lassen kann?

# Der letzte seiner Art

## Nach 39 Jahren verlässt am 31.8.2011 mit Niklas Müller der letzte Zivildienstleistende die Hallig Hooge

► Vier Jahrzehnte lang waren die Zivis das personelle Rückgrat der Schutzstationen im Wattenmeer – seit 1972 insgesamt etwa 1000 Mann. Sie waren ganzjährig im Einsatz und waren für den Verein finanzierbar und zugleich „unbezahlbar“, denn sie brachten so viel Eigenmotivation mit, dass sie die Stationen mit nur minimaler hauptamtlicher Betreuung von Generation zu Generation betreuen konnten. In den Anfangsjahren waren die Zivis oft über 25 Jahre alt und hatten häufig schon fertig studiert. Sogar ein Doktor der Biologie war unter den Dienstleistenden. Die Dienstdauer betrug 15, 16, jahrelang gar 20 Monate. Dann, nach dem Fall der Mauer, verkürzten sich die Dienstzeiten. Zuletzt waren praktisch alle Zivis junge Schulabgänger, die zusätzlich zu dem auf sechs Monate verkürzten Pflichtdienst freiwillig auf 13 Monate Einsatzzeit verlängerten.

Nun endet eine Ära, in der vor allem junge Männer den Naturschutz im Nationalpark repräsentierten. Mit dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) gab es seit 1991 auch die ersten jungen Frauen, die ganzjährig im Wattenmeer aktiv waren. Bis 2005 hatten sie durch Ausweitung des FÖJ Parität erreicht: alle Stationen waren halb und halb mit Zivis

und FÖJ besetzt. Mit der Aussetzung des Zivildienstes und der Einführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) beruht nun das gesamte Engagement im Wattenmeer auf Freiwilligkeit. Das ist gesellschaftlich begrüßenswert und finanziell realisierbar, denn der Bund betrachtet die Freiwilligenförderung nun auch als Staatsaufgabe und fördert sie finanziell ähnlich wie den Zivildienst.

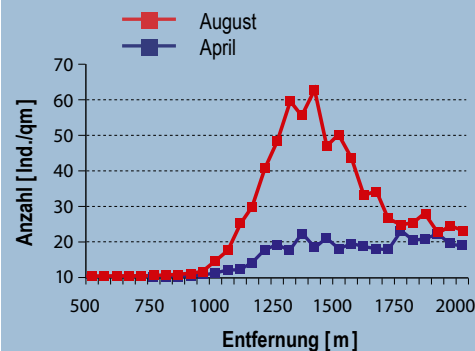
Auf Hooge endet mit dem Zivildienst auch die Geschichte der Zivildienstschule Hooge. Seit 1979 fanden im Wattenmeerhaus jedes Jahr ein bis drei fachliche Lehrgänge für Umweltzivis statt. Jeden Herbst kamen auf Abordnung des Bundesamtes bis zu 70 Zivis nach Hooge, um hier in 15, später zehn Tagen alles Wesentliche über das Wattenmeer und den Naturschutz zu lernen. Auch von Fehmarn, Helgoland, aus Ostfriesland und mitunter sogar aus Berchtesgaden wurden Zivis nach Hooge abgeordnet. Die Seminare erwarben einen so guten Ruf, dass sie auch nach dem Ende des Zivildienstes praktisch unverändert im neuen BFD fortgesetzt werden können. Für den Herbst 2011 sind sie schon fast ausgebucht.

Rainer Borchering ■

# Wattkartierung



Jedes Jahr im März und im August beginnt auch auf Hooge die Wattkartierung. Ausgestattet mit Sieben, Röhren, Maßbändern, Eimern und Formularen läuft das Team zum Japsand. Entlang einer 2000 m langen Strecke heißt es alle 50 m einen Quadratmeter abzustecken und diesen zu untersuchen. Was zeigen uns die Spuren auf der Wattoberfläche für Leben an? Und wie sieht es dann tatsächlich im Boden aus? Mittels einer Stechröhre wird eine Wattbodenprobe genommen, ausgesiebt und gezählt. Herzmuscheln und die baltische Plattmuschel (Rote Bohne) werden zusätzlich in Größenklassen eingeteilt. Bei den kleineren Organismen vor allem der Wattschnecke muss man sehr genau sein. Keine leichte Aufgabe bei den äußeren Bedingungen im Watt. Der Boden ist uneben und mancher Kartierbogen schon in den Matsch oder ins Wasser geweht worden. Trotzdem eine interessante und spannende Aufgabe.



Häufigkeit des Wattwurms auf der Strecke vom Japsand (links) über das Sandwatt zum Mischwatt (rechts) Mittelwerte 2005-2011



Zivi Niklas Müller mit seinen NachfolgerInnen im Bundesfreiwilligendienst Julian Bauer und Alexandra Bienk



## Sand erleben



► Unsere Station auf Hallig Hooge eignet sich besonders als Ausgangspunkt für Naturerlebnisse auf den Außensänden im Nationalpark Wattenmeer.

Die Wattwanderung zum Japsand ist für jede Gruppe ein besonderer Höhepunkt einer Exkursionswoche. Wir wollen bei dieser insgesamt vierstündigen Tour bei den Teilnehmern vor allem ein Gefühl für die Weite und die Schönheit des Wattenmeeres wecken.

Es werden aber auch biologische und geologische Besonderheiten erklärt. In diesem Jahr ist zum Beispiel das massenhafte Auftreten des Bäumchenröhrenwurmes (siehe auch S. 5) ein Phänomen, das auf jeder Führung angesprochen wird. An vielen Stellen des Watts glaubt man „im Wald zu stehen“. Gerade die speziellen Anpassungen dieses Organismus an den extremen Lebensraum faszinieren die Besucher immer wieder neu.

Auf dem Sand selber kann man im Spülsaum eine Fülle von Strandfunden wie Muscheln und Schnecken entdecken und die vom Wind und Wasser zu natürlichen Kunstwerken geformten Sandrippeln.

Hier kommt die Rippel- & Spurenkartei zum Einsatz. Diese Artenkartei gehört zur Naturschule Wattenmeer, einer Sammlung der umfangreichen Bildungsmaterialien der Schutzstation Wattenmeer. Sie besteht aus einzelnen laminierten DIN A 5 Karten, die so aufgebaut sind, dass auf der Vorderseite eine Spur als Foto zu sehen ist und auf der Rückseite diese Struktur dann näher erläutert wird.

Ein eindrückliches Naturerlebnis ist auch die fünfstündige Schiffs- und Wattwandertour zum Norderoogsand. Auf dem kleinen Schiff „MS Gebrüder“ ist man dem Wasser sehr nah und kann besonders die Fahrt entlang der Seehundsbänke am Rummelloch genießen. Seehunde haben gerade hier sehr große Bestände und nutzen die Sände sowohl zur Geburt als auch zur Jungenaufzucht. Thematisch geht es weiterhin um die Marscheninsel Pellworm, das Seevogelschutzgebiet auf Hallig Norderoog und die Außensände als Wellenbrecher und Schutz für das Wattenmeer und die Halligen.



Die Größe und Formenvielfalt des Norderoogsandes sind beeindruckend. Man fühlt man sich ganz weit draußen. Und so bietet diese Tour für den, der bereit ist, sich darauf einzulassen, die Möglichkeit eines noch lang nachwirkenden Naturerlebnisses.

**Michael Klisch** ■

*„Die Spurensuche und Interpretation im Watt ist mindestens so spannend wie das Fährenlesen bei Winnetou. Die Rippelkartei soll dazu ermuntern, auf Spurensuche zu gehen und dem Wattboden seine Geheimnisse zu entlocken.“*

**Rainer Borchering, Autor der „Rippelkartei“**



### Ministertreffen im Seminarhaus am Leuchtturm



► Flexibilität war am 5. August beim zweiten Bundesfreiwilligendienst-Seminar in Westerhever gefragt. Denn Umweltministerin Dr. Juliane Rumpf wollte mit ihrem bayerischen Kollegen Dr. Markus Söder eigentlich im Wartgarten ein Kooperationsabkommen unterzeichnen. Wetterbedingt wurden die Delegationen samt Medientross kurzfristig ins Seminarhaus umgeleitet (siehe oben), während die BFD-TeilnehmerInnen zwischenzeitlich draußen weiterlernten. Danach erforschten die Minister dann noch das Watt - zeitweise im perfekten Gleichschritt... ■



### Seekabel im Nationalpark

► Im November hatten wir vom „Kabelkompromiss“ zur Anbindung der Offshore-Windparks nordwestlich von Helgoland berichtet. Um den Windstrom ans Festland zu leiten, können bis zu vier Kabel auf einer Trasse durch den Nationalpark gelegt werden. Jetzt wird bei Büsum der Seedeich unterbohrt, um Leerrohre für die späteren Kabel einziehen zu können. Das Watt wird hier voraussichtlich für mehrere Jahre zur Baustelle werden.

Zugleich läuft zurzeit ein Moderationsprozess für ein weiteres Projekt. Das Nord-Link-Kabel soll nach Wunsch des Betreibers stattdessen ebenfalls von Büsum durch den Nationalpark und dann nach Norwegen führen. Zusammen mit dem WWF und dem Landesnaturschutzverband setzt sich die Schutzstation Wattenmeer bei den Gesprächen dafür ein, vor allem Alternativen zu dieser weiteren Nationalpark-Querung zu prüfen. ■



### Vogelzugseminar am Turm

► Beim letzten Natur-Erlebnis-Wochenende dieses Jahres vom 14. - 16. Oktober in Westerhever sind noch einige Plätze frei.

Der Schwerpunkt liegt auf der Beobachtung arktischer Watvogelschwärme sowie der gerade aus dem Norden eintreffenden Ringel- und Nonnengänse.

Weitere Informationen im Internet und über unsere Geschäftsstelle (s. u.). ■



### Impressum

V.i.S.d.P.:  
 Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V.  
 Hafenstr. 3, 25813 Husum  
 info@schutzstation-wattenmeer.de  
 www.schutzstation-wattenmeer.de  
 Tel.: 04841 / 6685-43  
 Fax: 04841 / 6685-39

**Redaktion:** Rainer Schulz, Christof Goetze  
**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Henriette Berg, Rainer Borchering, Harald Förster, Michael Klisch  
**Fotos:** Archiv Schutzstation Wattenmeer, R. Borchering, M. Klisch, P. Meinhardt, C. Mohra, R. Schulz, M. Stock, K. Thiemann  
**Comic aus:** Hannes Mercker, Pinsel zwischen Ebbe & Flut, Pellworm Verlag, ISBN 978-3-936017-19-9  
**Gestaltung:** Jan Wichmann | jones-design.de  
**Druck:** klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100% Recycling-Papier

### PINSEL Zwischen Ebbe & Flut

